

Alter Wein in neue Schläuche

Erneuerung der Gemeinschaft der Kirche in Glauben, Liturgie und Tradition

„Christen können nicht mit der Welt konform sein“, so der noch-anglikanische Bischof John Broadhurst im Gespräch mit Weihbischof Klaus Dick beim Workshop der Generation Benedikt am letzten Wochenende in Herzogenrath. Vor rund 70 Zuhörern betonte Broadhurst, dass die Feier der Liturgie in der anglikanischen Hochkirche in großer Nähe zu römischen Liturgie stehe.

Die traditionelle Form des römischen Ritus, die auffällig viele jungen Christen anzieht, wird besonders durch die größere Sakralität und die Zeit zum Gebet geschätzt. Obwohl viele Jugendliche die Zeit vor der Liturgiereform selber nicht miterleben konnten, gelingt es den meisten erstaunlicherweise relativ leicht ein inneres Verhältnis zur „außerordentlichen Form“ des Ritus aufzubauen, wie Kaplan Faustmann aus Berlin berichtete.

„Alte Liturgie und Erneuerung der Kirche“ hieß das Thema zu dem sich die Bischöfe Dick und Broadhurst den Fragen der jungen Generation stellten. Dabei zeigte sich, dass die innerkirchlichen Probleme, die für Teile der anglikanischen Kirche den Anstoß zur bevorstehenden Konversion gaben, für die katholische Kirche ebenso aktuell sind. Das in den 80er Jahren eingeführte Priestertum für die Frau, oder die Ehe Gleichgeschlechtlicher, besonders im Klerus, führten in der anglikanischen Kirche zu tiefgreifenden Spaltungen.

Recht parallel verliefen scheinbar liturgische Entwicklungen und Missbräuche, sowohl in der römisch-katholischen, wie auch in der anglikanischen Kirchengemeinschaft. Obwohl diese am zweiten Vatikanischen Konzil keinen unmittelbaren Anteil hatte, hat das Konzil, nach Broadhurst dennoch einen indirekten Einfluss auch auf die Entwicklungen bei den Anglikanern ausgeübt. Dies gelte auch für nachkonziliare Entwicklung.

Die Liturgie, so sind sich die Bischöfe einig, muss zentriert auf Christus sein, dann spiele die spezielle Form der Liturgie die untergeordnete Rolle. Die Feier der heiligen Messe sei für den Gläubigen das unmittelbarste Erlebnis des Glaubens. Daher sei das Problem der Liturgie ein Problem des Glaubens. Die Realpräsenz ist, so der jetzige Bischof und zukünftige katholische Priester, auch im anglokatholischen Teil des Anglikanismus Bestandteil des Glaubens und – ganz im Sinne der katholische Lehre – eine objektive, vom subjektiven Glauben der Anwesenden nicht abhängige Präsenz Gottes. Die Liturgie muss auf Gott gerichtet sein, sie ist die Arbeit des Menschen für Gott. Der Christ könne daher am allerwenigsten in ihr die Sprache der Welt sprechen und mit ihr konform sein, betonte er. Ebenso wie der Heilige Vater sehen die Bischöfe Dick und Broadhurst ein besonderes Problem der Kirche im Relativismus. Die Beliebigkeit von Glaubensaussagen und moralischen Normen führe zur fehlenden Einheit der Lehre, die in den evangelischen Gemeinschaften vorherrscht. Durch den Relativismus sei deren Einigung mit der katholischen Kirche im ökumenischen Konsens, wie etwa nach dem anglikanischen Modell, unmöglich. Christen hätten die Aufgabe für den Platz Christi als Haupt der Kirche zu kämpfen, forderte Broadhurst.

Passt der „alte Wein“ der Lehre der Kirche, besonders in der Liturgie in neue Schläuche der modernen Welt? Dieser Frage gingen die beiden Kapläne Mathias Faustmann und Johannes Maria Schwarz nach. Kult dürfe nicht mit Dekoration verwechselt werden oder auch zu ihr verkommen. Kaplan Faustmann erläuterte die Eigenschaften von Kult als Antwort des Menschen auf

das Wirken Gottes. Alles im Kult stehe im Dienst der Begegnung mit dem Heiligen. Kult könne sich daher niemals im Profanen verwirklichen.

Wie nun ganz praktisch die Weitergabe des Glaubens in der heutigen Gesellschaft aussehen kann, erläuterte Kaplan Schwarz, der die neuen Medien für seine Arbeit nutzt. Der Produzent der Filme „Die heilige Messe“ und „Adsum – der Film zum Priesterjahr“ gab den Teilnehmern viele nützliche Hilfestellungen zum Mitwirken oder auch zur Herstellung von eigenen katholischen Clips und Podcasts. Dadurch könne die christliche Botschaft in den gerade von jungen Menschen am meisten verwendeten Medien verbreitet werden. Das Christentum dürfe nicht seinen Realitätsbezug verlieren und sich in bloße Worte auflösen. „Das Fleisch darf nicht wieder Wort werden“.

Dass Tradition und Gemeinschaft in der katholischen Kirche auf Engste zusammenhängen, wurde in den Beiträgen der Veranstaltung deutlich. Dieser Zusammenhang ist auch für die aktuelle Erweiterung und Bereicherung der Familie der Kirche von grundlegender Bedeutung.

Traditionen können dabei , das zeigten die Gespräche im Workshop der Generation Benedikt bewahrt und durch neue Formen der heutigen Zeit attraktiv gemacht werden.